



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 114'209  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 41  
Fläche: 48'642 mm<sup>2</sup>

## 51. SOLOTHURNER FILMTAGE

## Stimmen aus dem Jenseits

*Viele Filme an dieser Werkschau stellen eine magische Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten her*

Die Solothurner Filmtage kreisen heuer vor allem um Fragen des Daseins und Jenseits – am eindrücklichsten im Filmfragment des 2014 verstorbenen Peter Liechti, das seine Weggefährten montiert haben und das jetzt präsentiert wurde.

GERI KREBS

«Du hast Angst vor dem Tod? Du brauchst keine Angst zu haben, das Sterben ist bis jetzt noch jedem gelungen.» Der Satz, ausgesprochen vom Mönch eines Zen-Klosters in Japan, steht am Ende eines Films, bei dem es primär nicht um den Tod, sondern, mehr noch, um das Nichts geht: «Zen for Nothing» des Regisseurs Werner Penzel.

### Starke Dokumentationen

Der Deutsche, der 1990 als Koregisseur des essayistischen Musikfilms «Steps Across the Border» Furore gemacht hatte, begleitet in seinem neuesten Film die Berner Schauspielerin Sabine Timoteo während eines halbjährigen Aufenthaltes in einem Zen-Kloster in den japanischen Bergen. Zwar bemüht sich der Film redlich, in ausgesuchter Ästhetik Zen-Philosophie erfahrbar zu machen, was aber nichts am Gesamteindruck ändert, dass der Film in seinem Bemühen, das Nichts darzustellen, vor allem eines ist: todlangweilig.

Es wird diesmal an den Solothurner Filmtagen öfter gestorben und über den Tod sinniert als in früheren Jahren. Vor allem einige Dokumentarfilme brachten das Lebensende oder zumindest ein Nachdenken darüber auf die Leinwände der Solothurner Spielstätten mit ihren nach wie vor meist prekären Sitzgelegenheiten. Zu diesen erwähnten Filmen gehörten etwa Stéphane Goëls «Fragments

du Paradis», in dem der Lausanner Regisseur zusammen mit seinem Vater eine Bergwanderung in einer paradisi-sch anmutenden Gegend unternimmt. Zwischen diese Bilder schneidet er Interviewsequenzen, in denen er Altersheiminsassen über das Lebensende und das Fortleben nach dem Tod befragte und das alles noch mit Fragmenten aus eigenen Familien-Super-8-Filmen aus seiner Kindheit anreichert.

Noch mehr Kindheitsdokumente gab es in dem Dokumentarfilm «Das Leben drehen – Wie mein Vater versuchte, das Glück festzuhalten» von Eva Vitija, der von der Idee ausgeht, den Kosmos eines Besessenen – von Vitijas verstorbenem Vater Joschy Scheidegger – zu zeigen, der geglaubt hatte, sein Leben und das seiner Familie «abfilmen» zu können. An diesen und einigen anderen Filmen zeigt sich dieses Jahr deutlicher als auch schon, dass die Königsdisziplin des Schweizer Films der Dokumentarfilm ist. Zu lachen gab es bis jetzt in Solothurn eher wenig. «Das ist doch einfach ein Film, der gute Laune macht», meinte zwar die bereits erwähnte Sabine Timoteo am Sonntag mit strahlendem Lachen auf der Bühne der Solothurner Reithalle anlässlich der Premiere von Res Balzlis Film «Tinou». Doch auch in diesem ersten Spielfilm des mittlerweile 63-jährigen Berners, der vor sechs Jahren mit dem Dokumentarfilm «Bouton» überhaupt das erste Mal vom Produzentenins Regiefach gewechselt hatte, geht es um den Tod. Allerdings in einem Film, der in reizvollen Traumsequenzen die Reise eines unheilbar an Leberzirrhose erkrankten Berner Alkoholikers (gespielt von Roger Jendly) nach Afrika imaginiert und dabei immer wieder für Momente sorgt, die direkt dem magischen Realismus eines García Márquez entsprungen zu sein scheinen.

Bot Balzlis Film wenigstens etwas Heiterkeit, so war es aber ein Dokumentarfilm über einen Grossen des Weltkinos, der für einen der unvergesslichsten Momente an diesen Filmtagen sorgte. Es geht um den Film «To Make a Comedy Is No Fun – Jiri Menzel». Der

Titel des Dokumentarfilms über den 1938 geborenen tschechischen Regisseur, der zu den herausragendsten Figuren der tschechischen Nouvelle Vague gehörte, lässt den umwerfenden Witz Menzels erahnen, der 1968 für seine Komödie «Scharf beobachtete Züge» den Oscar für den besten nichtenglischsprachigen Film erhalten hatte. Der Dokumentarfilm des 1970 in Solothurn geborenen Robert Kolinsky, der als Pianist in Basel seit vielen Jahren ein Musikfestival leitet, führt mit grösster Sorgfalt und Liebe durch Menzels unglaubliches Universum.

### Letzte Fragen

Unerbittlichkeit gegenüber sich selber, grimmiger Humor und dazu eine schneidend genaue sprachliche Brillanz kennzeichnen den Protagonisten des halblangen Films «Dedications» des 2014 verstorbenen Peter Liechti. In dem 50-minütigen Film, in dessen Zentrum der Regisseur selber steht, stellt er anlässlich der Diagnose seiner unheilbaren Erkrankung lapidar fest: «Das Urteil scheint gefällt, doch der Prozess hat erst begonnen.» Das Werk bietet nur eine ungefähre Annäherung an das, was Peter Liechtis Film hätte sein können – montiert wurde es von Peter Liechtis engsten Weggefährten und Mitarbeitern. Dabei scheint Liechtis Universum, erinnernd an zwei seiner herausragendsten Filme, «Hans im Glück» und «Sound of Insects», in «Dedications» assoziativ immer wieder kurz hervorzutreten – um



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 114'209  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 41  
Fläche: 48'642 mm<sup>2</sup>

dann wieder den Regisseur zu zeigen, der aus seinen Tagebüchern liest. Diese Szenen schaffen eine seltsame Mischung zwischen bisweilen schmerzlicher Nähe und einer Distanz, die einen Mann zu zeigen scheint, der bereits aus einer anderen Welt in die Kamera spricht.

Seine grosse Liebe aber sei die Super-8-Kamera gewesen, und damit habe er immer wieder Bilder von ungreifbarer Ferne und Nähe gefunden, sagte einer seiner engsten Freunde, Christoph Egger, früherer NZZ-Filmredaktor, am Sonntagnachmittag auf der Bühne im Solothurner Landhaus und betonte, wie stolz Liechti 2013 am Festival Visions du réel darauf gewesen sei, dass er als 62-Jähriger für seinen Film «Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern» den Preis für den «innovativsten» Film erhalten habe. Für «Dedications» gilt viel mehr noch das, was der ehemalige Leiter des Festivals, Jean Perret, 2009 anlässlich der Premiere über «Sound of Insects» geschrieben hatte: «Zusammen mit uns möchte Peter Liechti glauben, dass das Kino jene herrlich magische Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten sein kann.»